

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 119 (1993)
Heft: 8

Artikel: Wer will denn jetzt nicht zum Krösus werden?!
Autor: Sautter, Erwin A.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-601913>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Erwin A. Sautter

Wer will denn jetzt nicht zum Krösus werden?!

Auch in diesen rezessionsgeplagten Zeiten gibt es noch gute Menschen. Sie nehmen sich uneigennützig unserer Probleme an und lassen uns unaufgefordert gute Ratschläge zukommen.

Da habe ich kürzlich aus der deutschen Finanzmetropole am Main einen «Persönlichen Bestellschein» von Johann Philipp Freiherr von Bethmann erhalten. Der Adlige aus Frankfurt fiel mir gleich mit einer geballten Fragenladung ins Haus: «Sind Sie von der krisenhaften Entwicklung in jüngster Zeit überrascht worden? Haben Sie etwa auf die Chancen des «erweiterten europäischen Marktes» gesetzt? Oder gar auf Wachstum ohne Ende?»

Ich war erschüttert, griff zum Schnurloren und liess mich mit meinem Anlageberater an der Bahnhofstrasse mit dem welt-höchsten Quadratmeterpreis verbinden. Ich stellte ihm die drei Fragen des Freiherrn, ohne meine vertrauliche Quelle zu verraten. Man beschied mir, die Angelegenheit dem Direktionspräsidium und vielleicht noch dem Verwaltungsrat zu unterbreiten. Die Fragen enthielten zu viel wirtschaftspolitischen Sprengstoff und bedürften weiterer Abklärungen.

Frage: Wer liest denn in Finanzkreisen die «Bethmann Briefe», in denen doch schon prophezeit wurde, dass «der Boom der 80er Jahre inflationär war und ein böses Ende nehmen musste», dass «die überfällige Deflationsspirale sich schon beschleunigt zu drehen beginnt» und «es noch viel

schlimmer wird»? Wer weiss, vielleicht ist unser höchster Finanzchef in Bern, Bundesrat Dr. rer. pol. Otto Stich, auf den Bethmann-Brief zum Sonderhonorar von Fr. 625.— (inkl. Mehrwertsteuer und Versandkosten) abonniert? Er wüsste dann gleichsam aus erster Hand Bescheid über die «faulen Schulden überall» und die angeblich zwielichtige Stellung der Banken «als Gläubiger und Schuldner zugleich». Tröstlich nur, dass der Freiherr die Deutsche Bundesbank wegen ihrer «vermeintlichen Stabilitätspolitik» in die Pfanne haut. Da gäbe es noch Parallelen zu schweizerischen Verhältnissen, wo die Nationalbank längst fernab jeder Sakrosanz und nie um ungefragte Berater verlegen ist.

Post auch aus Washington D. C.

Aber nicht nur in Frankfurt am Main ist man auf meine besonders heikle Frage aufmerksam geworden. Ein Mr. Jerry Kline hat mir aus Washington, D. C., geschrieben und mich gleich schon beim ersten Briefkontakt sehr persönlich mit «Dear Friend» angesprochen, was mir doch sehr ans Herz ging, aber weniger an den Verstand appellierte.

Trotzdem. Man räumte mir eine befristete Offerte — bis «5.00 p.m., Friday, February

26, 1993» — ein, den John Naisbitt's Trend Letter zum Preis von 195 US\$ zu bestellen, wobei ich in den Genuss von Gratisleistungen im Wert von 285 US\$ kommen würde.

Wie das für den Herrn Kline am Ende noch rentieren soll, das bereitet mir echte Sorgen. Ich muss mir überlegen, ob ich den Check oder die Money order nicht gleich auf den «List price» von US\$ 480.00 aufrunden soll. Man möchte ja nicht gar kleinlich erscheinen bei den Freunden drüben.

Überhaupt Washington, D. C., dort weiss man offensichtlich mehr über meine Situation und geheimen Träume als in meiner Bundesstadt. Da hat mich doch auch noch der Membership Director des Oxford Club, Mr. J. C. Cooke, als «Dear Fellow Investor» angeschrieben und zum Klubbeitritt eingeladen und das gefälligst innert 15 Tagen und nicht später.

Leider habe ich die Frist verpasst, mich um die Aufnahme in «the World's Most Exclusive Investment Club» zum Preis von Fr. 171.— pro Jahr zu bewerben. Das wird mir voraussichtlich nicht nur mehr graue Haare, sondern auch weniger Gespartes auf der hohen Kante kosten. Aber ich werde den Herren in der Suite 654 an der Pennsylvania Avenue 2020, wohl gar nicht unweit des Weissen Hauses, eine Weihnachtskarte mit Krippenbild senden und mich für die «Application for Membership» bedanken, deren Rücksendung ich innert der gegebenen gar kurzen Frist unterliess. «Sträflich unterliess», wie Mr. Cooke bemerkt haben dürfte.

